

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 44

Rubrik: Kleines Sportlexikon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

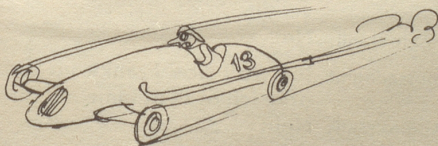
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleines Sportlexikon



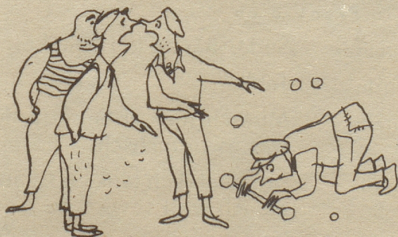
Auforennen

Automobilrennen sind sportliche Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Fabriken. Der Fahrer, der die Maschine bedient, ist der Handwerker, welcher zum Held wird und einen Lorbeerkrantz erhält, wenn der Mechaniker in der Fabrik gut gearbeitet hat. Um Rennfahrer zu werden, muß man erstens die Fahrerlaubnis erhalten, zweitens mit dem Leben abgeschlossen haben, drittens einen Dauerplatz im Spital bestellen und viertens einige der Allgemeinheit unverständliche Fachausdrücke kennen, um im Falle des Versagens am Ziel immer eine Entschuldigung bereit zu halten. Empfehlenswert wäre eine eigene Kategorie für jeden startenden Wagen, damit die Streitigkeiten über Hubvolumen und Formel-Einteilung auf ein Minimum beschränkt werden könnten. Wichtig ist aber vor allem die Erhöhung der Unfallgefahr und das prickelnde Moment der Stürze, weil sonst das Publikumsinteresse abflauen würde ...



Boccia

Boccia ist das Marmelspiel der erwachsenen Männer, das den Vorteil hat, daß sich diese erwachsenen Männer mit großen Kugeln beschäftigen können, ohne den Kindern ihre Marmeln wegnehmen zu müssen. Der Werdegang eines Bocciaspielers ist in der Regel der folgende: als Jüngling Fußballer, als reifender Mann Tennisspieler, und mit der Vergrößerung der Bauchmuskulatur Bocciaenthusiast. Laut Reglement ist das

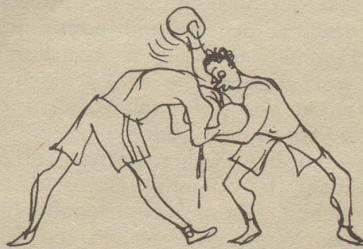


Sprechen beim Bocciaspiel, das die Engländer «Bowls» und die Südfranzosen «Boule de fer» nennen, nicht absolut notwendig, doch zur Anregung der

Stimmung und Atmosphäre empfehlenswert. Als Kraftnahrung haben die Bocciaspieler am Rande ihrer Bahn mit Vorliebe eine Flasche Rebensaft in Vorrat, was die Spannung erhöht und der Präzision nur selten abträglich ist. Es ist nicht verboten, den Lauf der Kugel mit beschwörenden Gesten und auf einem Bein balancierend zu verfolgen, doch haben Experimente bekannter Fachleute eindeutig bewiesen, daß die Holzkugeln auf die Suggestion nicht reagieren.

Boxen

Boxen ist jener Sport, den man früher «Spiel der Könige» nannte. Weil die Könige immer seltener und mehr gekickt und verschupft als geboxt werden, ist auch das moderne Boxen rarer geworden. Der gute europäische Boxsport englischer Herkunft wurde um 1910 in die Vereinigten Staaten exportiert, wo er veramerikanisiert, auf Keilerei umgearbeitet und hernach in dieser Form vom leichtgläubigen Europa wieder importiert wurde. Sprachforscher versuchen klarzustellen, daß die Verwandtschaft der Physiognomie des Boxers (Faustfechter) mit der Mimik des Boxers (Vierbeiner) die Gleichheit des Wortes nach sich gezogen habe, was deshalb nicht von der Hand zu weisen ist, weil die akustischen Laute des Boxers (Vierbeiner) und jene des Boxpublikums (Zweibeiner) eine gewisse Ähnlichkeit haben. Schließlich ist über den einstigen Sport der Könige noch zu sagen, daß ihm die Nasenspezialisten unter den Ärzten nicht uninteressiert gegenüberstehen und daß der Tierschutzverein keinen Grund zur Intervention hat, weil ja nicht die Boxer (Vierbeiner) mißhandelt werden ...



Catch-as-Catch-can

Catch-as-Catch-can heißt zu deutsch «greife wo Du greifen kannst». Damit ist die Art des Sportes umschrieben. Er gehört in die Kategorie der Kampfsportarten, wobei die Hauptbetonung auf «Spiel» liegt und der erste Teil des zusammengesetzten Wortes meist versehentlich als «Chrampt» ausgesprochen wird. Die ursprünglichen Regeln gingen leider seit dem römischen Gladiatorenkampf verloren, weshalb nun in jedem Ring nach speziellen Gesichtspunkten und je nach dem Genre des Publikums gekämpft wird. Es steht jedoch einwandfrei fest, daß Haarausreißen, Kratzen und Beißen dann verboten sind, wenn der

Ringrichter nicht zufällig wegschaut. Catch-as-Catch-can ist vorwiegend ein Kulturgut der Großstadt, womit einmal mehr eindeutig feststeht, daß Zürich zu den Großstädten zählt, umso mehr als der in dorten zur Verfügung stehende Ring sportfotosubventioniert ist. Das Publikum scheidet sich in zwei Kategorien: in die Minderbemittelten, welche durchs Fernglas versuchen, den Kampfhandlungen zu folgen, und in die Sperrsitze, die ihre verschiedenen Gefühle direkt ohne künstliches Vergrößerungsmittel abreagieren können. Nicht selten sind dies Damen in Nylonstrümpfen und (geschenkten) Nerzmänteln. Sie gehören zu den eifrigsten Zuschauern, und wie ich vernommen habe, sollen schon einige unter ihnen aus dem Anschauungsunterricht zwecks Amortisierung des Nerzmantels Nutzen gezogen haben. Die Polizei ist auch da, doch schreiet sie erst ein, wenn das Publikum einschreiet.



Vignetten: A. Kobel

Draisine

Die Draisine, so genannt nach ihrem Erfinder Carl Friedrich Ludwig Christian von Drais, ist der Vorläufer des Fahrrades, dem Plattner seinen Weltmeistertitel, Kübler seine hohe Steuerrechnung und Koblet seine Nierenbecken-Entzündung zu verdanken haben. Für seine Erfindung sprach man Drais zuerst den Professoren-Titel der Mechanik zu, hierauf wurde er zum Spott der Jugend, und schließlich entzog ihm die Regierung die Kammerherrenwürde. Weil die Deutschen nun einen Weltmeister des Zweirades besitzen, befaßt sich Bonn mit dem Problem, den 1851 verstorbenen Freiherrn von Drais zu rehabilitieren, was im gleichen Schnellverfahren wie die Entnazifizierung erfolgen soll. Die Draisine hatte gegenüber dem heutigen Velo den Vorteil, daß die damaligen Rennfahrer am Ziel weder ihren defekten Reifen, noch den gebrochenen Pedalhaken die Schuld an der Niederlage zuschreiben konnten. Doch ist zu befürchten, daß wir ohne die Erfindung



des Tretlagers nie einen Pedaleur de charme erhalten hätten und daß Adliswil kaum in die Schweizergeschichte eingegangen wäre.

K. R. Itiker